

Mit Social Media in die Welt der Operette

Möriken-Wildegg Kantons-schülerin Lara Braiotta bringt den «Graf von Luxemburg» auf TikTok und Instagram – und begeistert damit ein junges Publikum.

■ ROMI SCHMID

Operetten sind altmodisch? Nicht für Lara Braiotta. Die 20-jährige Schülerin der Neuen Kantonschule Aarau steht kurz vor der Matura – und verbringt einen grossen Teil ihrer Freizeit auf und hinter der Bühne der Operette Möriken-Wildegg. Ihre Leidenschaft teilt sie aber nicht nur mit den anderen Sängerinnen und Sängern des Operettenchors, sondern seit Kurzem auch auf TikTok und Instagram.

Was hat sie zur Operette gebracht? «Zur Operette geführt haben mich meine Nachbarn, die sehr in der Operette Möriken-Wildegg involviert sind. Als ich acht war, haben sie mich gefragt, ob ich im Kinderchor der Operette teilnehmen möchte, und ich habe ja gesagt. Mittlerweile ist das jetzt meine vierte Operette», erzählt Lara. Die Faszination blieb – und fand sogar Eingang in ihre Maturaarbeit. Doch die Arbeit dreht sich weniger um das Stück «Der Graf von Luxemburg» selbst, sondern vielmehr darum, wie junge Menschen für das Genre begeistert werden können. Der Weg dorthin? Mit Videos auf TikTok und Instagram. «Ich will durch meine Arbeit jüngere Menschen für die Operette begeistern, weshalb ich einen praktischen Ansatz gewählt habe, und zwar das Erstellen von TikTok- und Instagram-Videos», erklärt Lara. Ihr Ziel: Die Vielfalt und Lebendigkeit der Operette sichtbar zu machen – und neue Mitwirkende zu gewinnen.

Operette bedeutet Gemeinschaft

Dass eine Operette alles andere als verstaubt ist, erlebt Lara im Alltag immer wieder aufs Neue. Sie liebt das Zusammenspiel von Gesang, Schauspiel und Tanz: «Mir macht nichts mehr Spass als das, es ist so eine lebendige Art, Ge-

schichten zu erzählen.» Nach ihrer ersten Produktion im Kinderchor stand für sie fest: Die Operette ist ihr Ding.

Dass der Chor bei der aktuellen Inszenierung besonders eingebunden wird, gefällt Lara: «Wir als Chor werden gezielt eingesetzt, auch in Szenen, in denen wir nicht singen. Das finde ich als Teilnehmerin besonders cool, weil man dann länger auf der Bühne steht. Man fühlt sich so auch wertgeschätzt.»

Das spürt sie auch im Team: «Die Zusammenarbeit mit den anderen ist sehr familiär und offen. Alle haben dasselbe Ziel vor Augen und gehen leidenschaftlich an die Operette heran. Es hat viel Platz für neue Ideen und für gegenseitige Unterstützung.»

Mit Humor und Herz auf die Bühne

Die Produktion lebt vom Zusammenspiel grosser Tanz- und Gesangsszenen, wie Lara schwärmt: «Die Lieder sind dort sehr mitreissend, und die ganze Bühne ist gefüllt – mit Solisten, Chorleuten und Tänzerinnen. Es sind so viele Details darin versteckt, all diese scheinbar kleinen Aspekte tragen dazu bei, dass so eine grosse Szene klappen kann.» Musikalisch hat es ihr besonders das Loblied an Angele Didier angetan, und dramaturgisch empfiehlt sie den Beginn des dritten Aktes: «Dann kommt eine neue Figur ins Spiel, die die ganze Geschichte wieder etwas durcheinanderbringt.» Typisch Operette, sagt sie, sei der Mix aus Humor, Verwechslung und Gefühl: «In einem Moment lacht man, und im nächsten ist man von der Liebesgeschichte berührt.»

Die Macht der sozialen Medien

Ein Schwerpunkt von Laras Maturaarbeit ist die Frage, wie man über Social Media junge Menschen erreicht. «Meiner Erfahrung nach sind viele junge Menschen an Operetten, Opern und Co. sehr interessiert. Viele wissen aber gar nicht, dass die Möglichkeit besteht, selbst in der Operette mitzuwirken. Ich glaube, wenn sie dann in den sozialen Medien darüber aufgeklärt werden, dass es diese Möglichkeit überhaupt gibt, dann werden sie sich eher daran betei-

ligen.» Ihre kreativen Videos entstehen im engen Austausch mit dem Team. Besonders gefällt ihr das Filmen gemeinsam mit anderen: «Es sind schon manche lustige Situationen dabei entstanden. Aber obwohl wir oft etwas zum Lachen haben, nehmen wir es alle ernst. Diese Mischung von Ernsthaftigkeit und Humor ist sehr toll.»

Auf die Premiere am 18. Oktober freut sich Lara besonders. «Es ist sehr cool, etwas präsentieren zu können, an dem wir lange gearbeitet haben und auf das wir sehr stolz sind. Ich bin vor allem auf all die Choreografieszenen gespannt, denn in dieser Operette wird sehr viel getanzt. Das bin ich nicht so gewohnt, aber ich habe es mir schon lange ge-

wünscht, dass wir als Chor auch tanzen dürfen.»

Lara ist überzeugt, dass ihr Engagement in der Operette nicht mit der Maturaarbeit endet: «Ich liebe alle Formen des Musiktheaters, egal ob Oper, Operette oder Musical. Aber die Operette liegt mir sehr nah am Herzen. Meiner Meinung nach ist sie etwas Einzigartiges.» Wer mehr Einblick in Laras Projekt und die Inszenierung von «Der Graf von Luxemburg» gewinnen will, findet die Videos auf TikTok und Instagram unter operette.ch.

■ Der Graf von Luxemburg: 18. Oktober bis 28. November, Möriken-Wildegg. Tickets unter www.operette.ch.



Auf ihrem TikTok-Kanal Operette.ch gibt Lara ihren Zuschauern spannende Einblicke. Foto: zvg

Sonnige Vereinsreise

Hendschiken «Die Sonne lachte vom Himmel und begleitete uns den ganzen Tag», so lässt sich die diesjährige Vereinsreise des Frauenturnvereins Hendschiken treffend zusammenfassen. Ziel war das idyllische Mogelsberg, bekannt für seinen eindrucksvollen Baumwipfelpfad. Auf dem Spaziergang hoch über dem Waldboden gab es für die Turnerinnen allerhand zu entdecken – und auch das Allgemeinwissen kam nicht zu kurz: Zahlreiche Informationen über Flora und Fauna bereicherten den Ausflug.

Der Blick in die Ferne, die sanfte Hügellandschaft und das strahlende Wetter sorgten für beste Stimmung. Nach einer kurzen Zugfahrt stiegen die Frauen in Rapperswil auf das Kursschiff um, genossen die entspannte Schifffahrt bis Zürich und reisten von dort mit der SBB wieder zurück nach Hause.

Solche gemeinsamen Erlebnisse stärken den Teamgeist und motivieren für die anstehende Turn- und Netzballsaison – schliesslich steht die Wintermeisterschaft bereits vor der Tür. (rmu/rsc)



Zufriedene Gesichter, gelungene Reise. Foto: zvg

Denner-Räuber gefasst

Rupperswil Am 20. August wurde die Denner-Filiale in Rupperswil von einem jungen Mann überfallen. Gemäss damaliger Mitteilung der Polizei betrat der Täter zielstrebig den Laden, begab sich direkt zur Kasse und verlangte Geld. Als die Kassierin sich weigerte, sprang der Unbekannte auf den Kassentresen und bedrohte sie mit einem Messer. Die Angestellte reagierte, indem sie den Täter anschrie, woraufhin dieser ohne Beute aus dem Geschäft flüchtete. Die sofort eingeleitete Fahndung blieb zunächst erfolglos. Mittlerweile ist es den Ermittlungsbehörden jedoch gelungen, den mutmasslichen Täter zu identifizieren und festzunehmen. Wie Adrian Schuler, Sprecher der Staatsanwaltschaft, auf Anfrage bestätigt, handelt es sich um einen 17-jährigen Äthiopier. Aufgrund seines Alters ist für das Verfahren die Jugendanwaltschaft zuständig. Der Jugendliche befindet sich derzeit in behördlicher Obhut. (nro)

Standortförderung haderte mit sich: Investieren oder Gemeinden entlasten?

Region Lenzburg Die Vorstandssitzung der Standortförderung Lebensraum Lenzburg-Seetal (LLS) sollte eine schicksalhafte Entscheidung mit sich bringen: «Wohin mit uns?» war das Credo. Denn in der Kasse schaut es zu gut aus, die Stimmung war aber angespannt.

■ RINALDO FEUSI

Anlässe waren in den letzten Jahren kaum möglich. Die Rechnung 2024 zeigte, dass geringere Ausgaben für Personal und Sitzungsgelder anfielen. Dies hatte zur Folge, dass das Eigenkapital markant anstieg. Schon an der Sitzung im Mai 2024 wurde dieser Umstand thematisiert. Viele Gemeindevertreterinnen und -vertreter bewerteten dies negativ. Eigentlich sieht die Strategie des LLS vor, bei einer Überschreitung des Mindestkapitals die Mitgliederbeiträge im Folgejahr zu reduzieren. Das wollte der Ausschuss aber auf keinen Fall. Stattdessen verpflichtete er sich, bis zur Budgetsitzung am vergangenen Mittwoch Vorschläge zur Reduktion des Eigenkapitals um etwa 150 000 Franken vorzulegen.

Beide Varianten effektiv

Nach einer Information zum öffentlichen Verkehr ging man zum Wesentlichen über: Wohin mit dem Klotz? Vorgeschlagen wurden zwei Varianten. Der Gemeindeam-

mann von Seengen, Jörg Bruder, führte durch die Präsentation der Entwürfe. Der erste sah vor, die Gemeindebeiträge in den Jahren 2026 und 2027 zu reduzieren: von 5 auf 4 Franken beziehungsweise von 2.50 auf 2 Franken für Doppelmitglieder. Auch die Partnerbeiträge würden um 20 Prozent gesenkt. Inhaltlich bliebe die Standortförderung in dieser Zeit auf dem bisherigen Stand, grössere Diskussionen zur künftigen Ausrichtung wären ab 2026 Aufgabe des neuen Vorstands. Ab 2028 wäre eine Rückkehr zu den regulären Beiträgen vorgesehen. Die Alternative setzte auf einen anderen Ansatz: Das Eigenkapital soll gezielt für die Weiterentwicklung eingesetzt werden. 2026 wäre eine Potenzialstudie in den Bereichen Regionalentwicklung und Wirtschaft geplant, ab 2027 würden daraus konkrete Massnahmen umgesetzt. Die Gemeindebeiträge blieben dabei unverändert, die Partnerbeiträge lägen jährlich bei 42 000 Franken. «Beide Varianten reduzieren das Eigenkapital in den nächsten Jahren», erläuterte Bruder.

Potenzialanalyse chancenlos

Aus der Dokumentation des Ausschusses geht hervor, dass die Standortförderung für Vorstand, Ausschuss, Beirat sowie Geschäftsstelle unbefriedigend war. Dementsprechend eröffnete sich die Debatte um das Luxusproblem. Hans Michael Kellner, Geschäftsführer der Messer Schweiz AG in Lenzburg und einer der grössten Geldgeber der Standortförderung, ergriff als Erster das Wort. Er sprach sich klar für die Variante mit der Potenzialstudie aus. Kellner, seit der ersten Stunde beim LLS dabei ist, sehe



Vergangene Woche traf der LLS eine zukunftsweisende Entscheidung.

Foto: Rinaldo Feusi

Bewegung in der Region: «Der Zug kommt langsam in Fahrt. Deswegen bin ich empfindlich gegenüber der Variante mit der Reduktion. So kommen wir in der Regionalentwicklung nicht vorwärts.» Die Idee der Potenzialstudie gefalle ihm sehr gut. Im Unternehmen sei dies vergleichbar mit einer «Marktstudie». Bei einer Annahme des Kürzungsvorschlags müsste er prüfen, ob das Geld der Messer Schweiz AG nicht besser anderswo investiert wäre. «Ich sehe die Potenzialanalyse als Chance für alle», schloss er ab. Eins vorweg: Keiner der anwesenden Gemeindevorstände wollte etwas von der Potenzialanalyse wissen. Für den Egglswiler Gemeindeammann Ueli Vögeli war die Offerte zu unpräzise. «Oder habe ich etwas verpasst?», fragte er in die

Runde. Jörg Bruder war nicht nur als Moderator, sondern auch als Vorstandsmitglied anwesend. Er erkenne keinen Nutzen für seine Funktion als Gemeindeammann in der Potenzialanalyse: «Ich habe den Mehrwert nicht gefunden.» Jeanine Glarner aus Möriken-Wildegg wies darauf hin, dass man seit der Gründung des LLS rund 15 000 Menschen mehr in der Region habe und dafür auch Beiträge eingenommen würden. «Das sind etwa 73 000 Franken im Jahr mehr als zur Zeit der Gründung. Und ich frage mich schon manchmal, was ich für dieses Geld als Gemeinde bekomme. Bis heute kann man mir nicht aufzeigen, wie viel Mehrwert die Standortförderung bringt.» Diese Überlegungen führten sie dazu, sich gegen die Potenzialstudie und

für die Entlastung der Gemeinden durch Kürzungen auszusprechen – «zumindest vorübergehend».

Lukas Spirgi, Gemeindeammann von Leutwil, gab zu bedenken, dass die Heterogenität unter den Gemeinden hoch sei und daher nicht alle gleich von einer solchen Studie profitieren würden. Es sei schwer, sich unter diesen Voraussetzungen für die Investition einzusetzen. Nach weiteren Voten anderer Vorstandsmitglieder, die sich ebenfalls gegen die Version mit der Studie aussprachen, kam es zur Abstimmung. Alle waren für die Kürzungen. Nur der Lenzburger Stadtmann Daniel Mosimann sprach sich für die Investition des überschüssigen Eigenkapitals in eine Potenzialstudie aus.